

2 schule & wir

Nr. 2 73

berät Eltern in Bayern

Mangelware Lehrer

Seite 14

Küssen verboten?

Rechtsprobleme
in der Schule
Seite 20

Wege in die Zukunft

Was Mädchen bei uns
werden können
Seite 25

Müller
MR

**schule
& wir**
berät Eltern in Bayern

2
Sept. 73

IMPRESSUM

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium f. Unterricht u. Kultus
Redaktion: Dr. Friedrich Arnold (verantwortlich), München 2, Salvatorplatz 2
Hans-Dieter Göldner
Dr. Christof Stiebler
Layout: P. J. Wilhelm
Druck: F. Bruckmann KG, München
Zeichnungen: Renate Schwarz (S. 20, 21)
Otto Baer (S. 14, 15)
Hermann Altenburger (S. 24)
Fotos: Bilderdienst Süd-deutscher Verlag (S. 3); connection-foto-team (S. 22, 23, 30, 31); Christa Feiler (S. 9, 10, 11, 12, 13, 25, 26, 27); H. K. Köhler (S. 8); Erich Laßmann (S. 18, 19); Monti-bild (S. 19); Winfried Rabanus (S. 7); Alexander Schuhmacher (Titel); Oskar Treichel (S. 12); P. J. Wilhelm (S. 4, 5); Konrad Wote (S. 15).
Diese Zeitschrift erscheint alle zwei Monate. Sie ist zu beziehen unter folgender Adresse: SCHULE & WIR, 8000 München 2, Salvatorplatz 2, Tel. 21 86/3 07



Viele Eltern haben Fragen, machen sich Gedanken über Schulprobleme, wissen oft nicht weiter.
S & W möchte helfen. Mit Rat und Vorschlägen. Schreiben Sie der Redaktion.



S & W berichtet über neue Wege, wie in Bayern behinderten Kindern geholfen wird. Seite 8



Verborgene Schätze und wie man sie ans Tageslicht fördert. Die Aktion einer Schule. Seite 18



Schulschwänzen – junge Liebe – Schulstreik – wie sieht's der Jurist? Seite 20



Krankengymnastin – ein Beispiel für attraktive Frauenberufe. Welche Schulwege führen zu ihnen? Seite 25

Zum Schulanfang	3
Der Schulweg Traumstraße – Rennbahn – Kriegspfad?	4
Ärger mit den Schulbüchern? In Bayern dürfen Lernmittel nichts kosten	6
Die Stille ist ihr Schicksal Hörgeschädigte Kinder finden ins Leben	8
Kurz und bündig Nachrichten und Meldungen	12
Mangelware Lehrer Warum Bayerns 80 000 Lehrer noch nicht genug sind	14
Vom Beat zur Burg Schüler legen ein römisches Kastell frei	18
Probleme und Paragraphen Aktuelle Rechtsfragen aus dem Schulleben	20
Getrennt in alle Ewigkeit? Kinder in der Grundschule – sortiert nach Leistung?	22
Die Ersten werden die Ersten sein Behalten Zeugnissenoten recht?	24
Wege in die Zukunft Bayern bietet ein großes Schulprogramm für moderne Mädchen	25
Um Längen voraus S & W vergleicht das Hochschulangebot in den Engpaßfächern	29
Mach mal Pause Schulfreie Tage von Oktober bis Januar	32

Ein Wort zum Anfang

Liebe Eltern,

alle Ferien gehen einmal zu Ende. Jedem fällt es schwer, nach dem Urlaub wieder auf volle Leistung umzuschalten. Haben Sie Verständnis, wenn auch Ihr kleiner Michael oder Ihre Claudia in den ersten Schultagen noch von Italien träumen, vom Lagerfeuer an der Altmühl oder von der Radltour mit dem Papa.

Bei den Erstkläßlern wird es - wie jedes Jahr - jene »Profis« geben, die sich in der Schulbank gleich zu Hause fühlen, die Vorsichtigen, die sich die ganze Sache erst einmal kritisch anschauen, und die Weisen, die wissen, daß es daheim bei der Mama am schönsten ist.

Allen soll die Schule ein Platz sein, an dem es Freude macht, zu leben und zu lernen.

Das ist leicht gesagt, aber schwer zu verwirklichen. Niemand weiß das besser als ich. Lehrermangel, Schulraumnot, hohe Klassenstärken und Stundenausfall sind Sorgen, die mir täglich vor Augen stehen: von Amts wegen und als Vater von fünf Kindern.

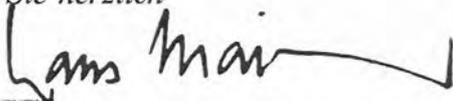
Keiner bestreitet, daß wir noch nicht über den Berg sind und daß noch genug Schulprobleme aus der Welt zu schaffen sind. Sie, liebe Eltern, sollten aber wissen, daß unser Land alle Anstrengungen unternimmt, um die Verhältnisse in seinen Schulen zu verbessern.

Sie können Vertrauen haben. Und um dieses Vertrauen bitte ich Sie. Es darf nicht blind sein, sondern muß wissen, was an unseren Schulen möglich ist, was getan wird und was noch zu tun ist.

Ich glaube, die Zeitschrift »schule & wir« kann dieses kritische Vertrauen stärken. Sehen Sie in ihr ein Mittel zur Verständigung, zum Gespräch. Gehen Sie mit auf dem Weg zu einer besseren Schule.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

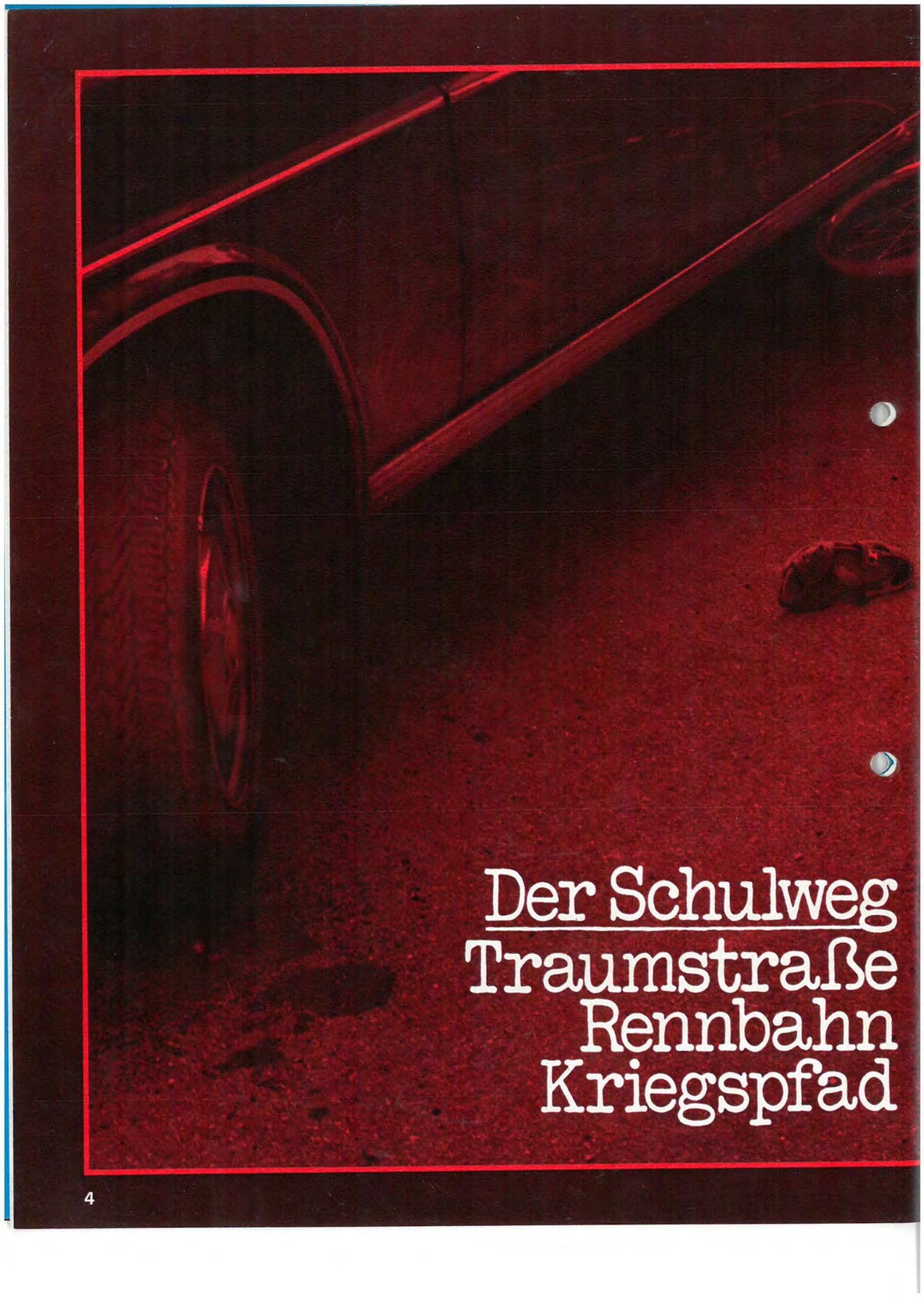


Professor Hans Maier, Staatsminister

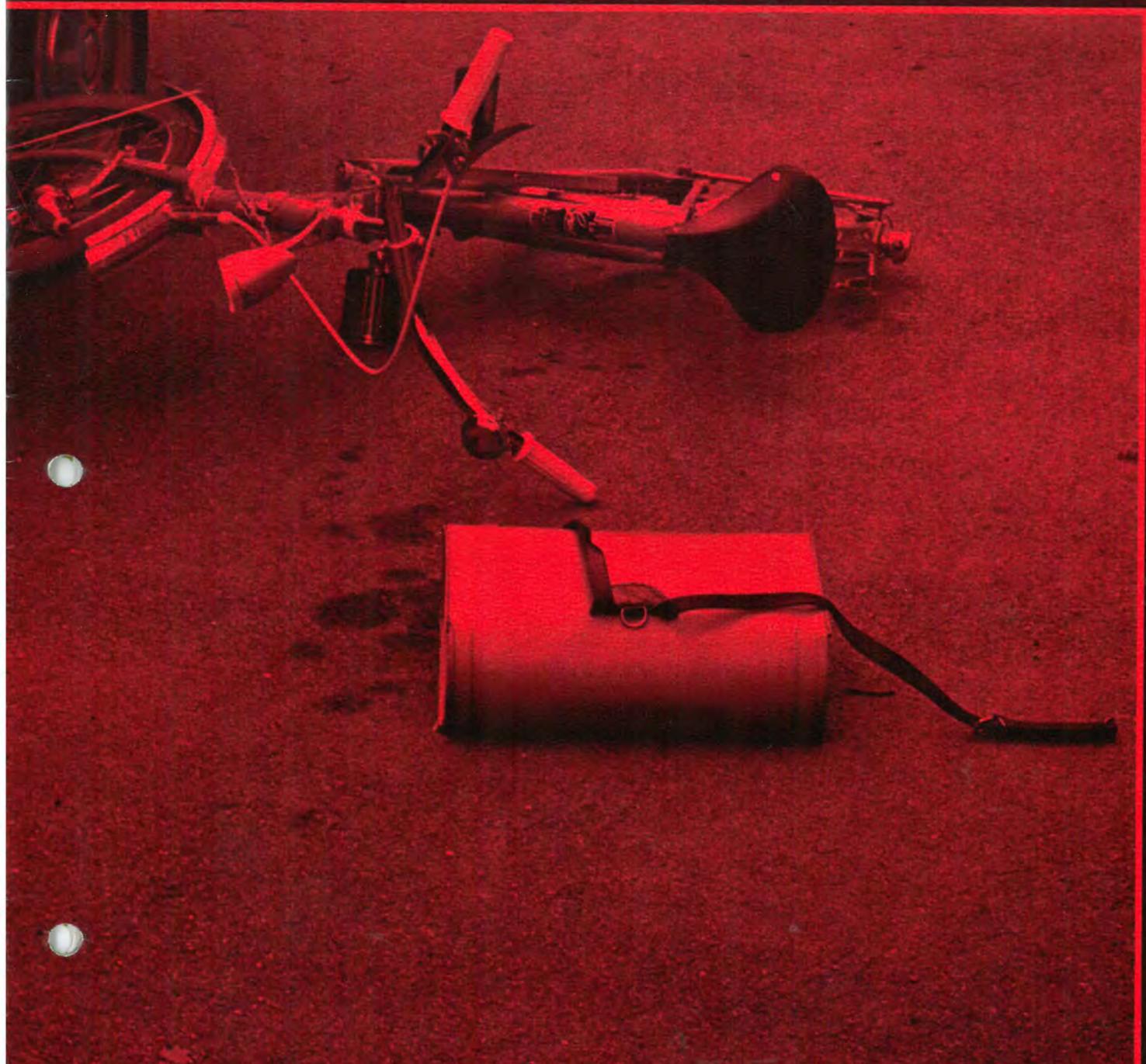


Der erste Schultag. Wie viele andere Eltern begleiten Bayerns Kultusminister Prof. Maier und seine Frau ihre Kinder.

Die Schule braucht das Vertrauen der Eltern



Der Schulweg
Traumstraße
Rennbahn
Kriegspfad



Ein neues Schuljahr beginnt und ein altes Thema bekommt neue Aktualität: Sicherheit auf dem Schulweg. S & W berichtet, wie gemeinschaftliche Aktionen die Zahl der Unfälle in Bayern zurückdrängen. S & W informiert, wie Schulalter und Unfallhäufigkeit zusammenhängen. S & W zeigt, wie wir das Leben unserer Kinder besser schützen können.

Zwei Millionen gehen, radeln, fahren zur Schule. Zwei Millionen Kinder jeden Morgen in Bayern. Sie machen sich auf den Weg, um für ihr Leben zu lernen. Dabei bringen sie ihr Leben in Gefahr. 30 Eltern trifft jede Woche die Schreckensnachricht, daß ihr Kind auf dem Schulweg verunglückt ist. Von Januar bis Mai 1973 waren es in Bayern 460 Kinder, fünf davon starben.

Sehr viele Unfälle werden von den Schulkindern verursacht, zu

verantworten aber sind sie von den Erwachsenen; denn an den Großen liegt es, den gefährlichen Weg der Kleinen sicherer zu machen: an den Eltern, die ihre Kinder zur Verkehrssicherheit erziehen – oder nicht; an den Autofahrern, die Selbstdisziplin üben – oder nicht.

Damit es besser wird, müssen alle wissen, wann und wo Kinder im Verkehr besonders gefährdet sind. Die Unfallstatistik zeigt es genau.

Bitte umblättern

S&W- Ratgeber: Sicher zur Schule

Am Montag leben Kinder gefährlich

Der Montag ist der schwarze Tag. Hier häufen sich die Unfälle auf dem Schulweg. Die tägliche Gefahr ist am größten zwischen 7 und 8 und von 11 bis 14 Uhr. Rund 80% aller Schulwegunfälle ereignen sich in diesen Stunden.

Wußten Sie, daß auffällig mehr Schüler auf dem Heimweg verunglücken? Vom stundenlangen Stillsitzen angestauter Bewegungsdrang macht sich Luft in gefährlichen Straßenspielen. Dazu kommt: Auch Schüler sind auf dem Nachhauseweg abgespannt.

Die Gefahr wächst mit der Entfernung vom Schulhaus: Nur ein Viertel aller Unfälle ereignet sich in Schulnähe! Schilder, Schülerlotsen und geschützte Übergänge machen diesen Bereich relativ sicher.

Sieben- und Achtjährige sind am meisten gefährdet: Der Übergang von der behüteten ABC-Schützen-Zeit kommt für sie zu plötzlich.

Unfallursache Nr. 1 ist: Kinder laufen an ungesicherten Stellen über die Straße. Erhöhte Gefahr besteht auch, wenn Kinder hinter parkenden Autos auf die Fahrbahn treten.

Die Hauptsünden der Autofahrer sind: Sie mißachten Verkehrszeichen, sie nehmen zu wenig Rücksicht auf Fußgänger, sie fahren zu schnell.

„Paß auf!“ genügt nicht

Wie helfen Eltern, den Schulweg sicher zu machen?

- Verkehrserziehung beginnt beim Kleinkind.
- Erklären Sie Ihrem Kind, noch ehe es zur Schule geht, die Verkehrszeichen.
- Üben Sie mit Ihrem Kind, die Straße richtig zu überqueren.
- Gehen Sie mit Ihrem Kind öfter den Schulweg ab. Wählen Sie den sichersten Weg, nicht den kürzesten: Ampeln und Zebrastreifen schützen Ihr Kind.

● Entscheidend ist Ihr Vorbild. Gehen Sie also nie bei Rot über die Straße, auch wenn weit und breit kein Auto zu sehen ist.

● Reden Sie mit Ihrem Kind über die Fehler, die andere machen. Es muß damit rechnen, daß viele Leute Verkehrsregeln mißachten.

● Geben Sie Ihrem Kind Gelegenheit zu zeigen, was es bei Ihnen gelernt hat. Lassen Sie sich von ihm führen. So wächst sein Selbstvertrauen.

● Erziehen Sie Ihr Kind dazu, sich eindeutig zu verhalten. An Zebrastreifen soll es vor dem Überqueren der Fahrbahn mit erhobener Hand ein Zeichen geben und dem Autofahrer ins Gesicht sehen (Blickkontakt). So erkennt es, ob es selbst gesehen wird.

● Schicken Sie Ihr Kind nicht zu spät zur Schule. Zeitdruck macht nervös, unvorsichtig. Ein Entschuldigungszettel für den Lehrer ist besser als der Befehl zur Eile.

● Beobachten Sie Ihr Kind hin und wieder unauffällig auf dem Schulweg. Auch dann, wenn es kein ABC-Schütze mehr ist. Sie werden sich wundern, wie „großzügig“ es in der Regel mit Verkehrsvorschriften umgeht.

● Kleiden Sie Ihr Kind auffällig (gelbe Mütze): Sichtbarkeit ist Sicherheit.

Viele helfen mit

Eltern sind nicht allein in der Sorge um die Sicherheit ihrer Kinder. Verkehrsunterricht ist seit Jahren Pflicht an Bayerns Schulen.



Einzigartig in der Bundesrepublik ist die bayerische Gemeinschaftsaktion „Sicher zur Schule – sicher nach Hause“.

Mit Flugblättern und Plakaten, Anzeigen, Funk- und Fernsehsendungen setzt sie sich für den sicheren Schulweg ein. Ihr ist es zu verdanken, daß Schulwegunfälle in Bayern 1973 (erstes Halbjahr) um 20% zurückgegangen sind.

“An Bayerns Schulen kosten Bücher nichts” –oder manchmal doch?

In Bayern gibt es einen durch Gesetz verankerten Anspruch auf kostenlose Schulbücher. Aber hin und wieder gibt es Ärger. Aus Unkenntnis, aus Gedankenlosigkeit, aus Bequemlichkeit. S & W sagt, was Eltern zu diesem aktuellen Thema wissen müssen.



„Kauft eure Bücher selbst“

Es geschah im September 1972, am ersten Schultag nach den großen Ferien. Der Lehrer einer oberbayerischen Schule sagte zu seiner Klasse: „Die Arbeit geht wieder los, mit frischer Kraft und neuen Büchern. Wie ihr wißt, sollten eigentlich alle Schüler in Bayern ihre Lehrbücher kostenlos erhalten. Denn in unserem Land herrscht Lernmittelfreiheit. Laut Gesetz. Aber Geld ist knapp. Es reicht nicht für alle Bücher, die wir brauchen. Sagt euern Eltern, daß sie in diesem Jahr 5 Bücher leider selbst kaufen müssen.“

5 Bücher – 45 DM.

Die ahnungslosen Eltern legten sie auf den Ladentisch. Andere, die das Gesetz besser kannten, gingen der Sache nach.

Ergebnis:

Die Schulleitung hatte

nur die Hälfte der für sie bereitgestellten Mittel angefordert und davon wiederum nur die Hälfte abgerufen. Mit anderen Worten: 75% des zur Verfügung stehenden Geldes für Schulbücher waren ungenutzt geblieben!

Mag sein, daß hier Unkenntnis im Spiel war, vielleicht auch Gedankenlosigkeit. Auf jeden Fall: Die Geschichte ist wahr. Sie ist auch kein Einzelfall. Deshalb müssen Eltern wissen: Schüler bis zu 18 Jahren haben in unserem Land einen durch Gesetz verankerten Anspruch auf kostenlose Lehrbücher.

30 Millionen muß Vater Staat berappen

Die Lernmittelfreiheit in Bayern hat Tradition: Bereits im Jahre 1949 wurde sie hier Gesetz. Seit 1972 sind auch „schulbuchzugehörige und schulbucheretzende Arbeitsbögen und Arbeitshefte“ sowie

Arbeitsmaterial für den Mathematikunterricht lernmittelfrei. Übrigens: erstmals im Bundesgebiet.

Die kostenlosen Schulbücher kosten dem Staat eine Menge: Im vergangenen Jahr rund 30 Mill. DM. Weitere 15 Mill. zahlten dafür die „Bedarfsträger“. Das sind bei den Volks-, Real- und Berufsschulen die Gemeinden bzw. Landkreise; bei den staatlichen Gymnasien trägt der Staat die volle Last der Lernmittelfreiheit, während er bei den übrigen Schulen zwei Drittel der Kosten übernimmt.

1000 Titel zur freien Auswahl

Weil der Steuerzahler dafür zur Kasse gebeten wird, muß das Schulbuchangebot sorgfältig geprüft werden. Nicht alle Bücher auf dem Markt sind vom Kultusministerium lernmittelfrei zugelassen. Das Urteil pädagogischer Gutachter ist dafür maßgebend. Innerhalb dieser Vorauswahl (derzeit rund 1000 Buchtitel pro Jahr) entscheiden die Lehrer frei, mit welchen Büchern an ihren Schulen gearbeitet werden soll.

So sieht das Auswahlangebot z. B. im Fach Sozialkunde aus: Lernmittelfrei zugelassen sind in Bayern 40 verschiedene Lehrbücher. Zum Vergleich: in Nordrhein-Westfalen 30, in Hessen nur 8.

Das Leihsystem spart Geld

Es ist klar, daß kostenlose Schulbücher nicht ins Eigentum der Benutzer übergehen können (Ausnahmen: die oben erwähnten Arbeitsbögen sowie Schulbücher, die von einem Schüler drei Jahre lang ununterbrochen benutzt worden sind). Die Bücher sind Leihgaben auf Zeit. Im nächsten Jahr werden sie an andere

Schüler ausgegeben. Auch Ferienleihe ist möglich. Beschädigte, verschmutzte und veraltete Bücher werden aus dem Verkehr gezogen und ersetzt.

Wollte man sämtliche Schüler jährlich mit allen Büchern neu ausstatten, würden Staat und Gemeinden in Bayern mit den Kosten von 135 Mill. DM pro Jahr hoffnungslos überfordert. Das Leihsystem spart nicht nur Geld, es ist zugleich rationell, weil die Bücher über mehrere Jahre optimal ausgenutzt werden.

Wußten Sie, daß die Bundesländer Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und das Saarland keinerlei Lernmittelfreiheit kennen? Daß dort die Eltern in jedem neuen Schuljahr die komplette Bücherausrüstung für ihre Kinder aus der eigenen Tasche zahlen müssen? Das bayerische Leihsystem entlastet einkommensschwache und kinderreiche Familien. Es gibt arm und reich die gleichen Chancen in der Schule.

Was tun Eltern, wenn's nicht klappt?

Allerdings haben unsere Lehrer mit dem Austeilen und Einsammeln der Bücher, mit Registrieren, Sortieren, Bestandergänzen usw. viel zusätzliche Arbeit. Aber deshalb einfach die Schüler anzuweisen: „Kauft eure Bücher selbst!“ ist gegen das Gesetz. Auch das Argument: „Wir haben kein Geld für Lehrbücher“, darf es nicht geben. Denn: Kostenlose Bücher stehen Schülern in Bayern zu.

Was tun Eltern, wenn es irgendwo nicht klappt? Zunächst wenden sie sich an die Schulleitung, dann an die zuständige Aufsichtsbehörde (Schulamt, Regierung oder Kultusministerium) mit der Bitte, den „Sachbedarfsträger“ auf seine Pflicht hinzuweisen. ●

Schuljahrsbeginn in Bayern: In 5000 Schulbibliotheken werden 15 Millionen Lehrbücher verteilt – kostenlos. Damit sich jeder bayerische Schüler leisten kann.



Die Stille ist ihr Schicksal

Manche von ihnen haben nie in ihrem Leben einen Ton gehört, kein Wort, keine Melodie. Andere hören Klangfetzen, die ihnen nichts sagen – taube Jungen und Mädchen, die, weil sie nie etwas gehört haben, auch nicht sprechen lernen konnten – Schwer- und Resthörige, die nur lallend wiedergeben können, was ihr geschädigtes Gehör ihnen bruchstückhaft vermittelt. Aber sie alle tanzen. Die einen nach bunten rhythmischen Lichtreflexen, die anderen nach dem Dröhnen der Trommel: Sie spüren das Schwingen der Bässe, verstärkt durch Tieftonlautsprecher, auf der Haut und das Vibrieren des Bodens in den Füßen.

Die Abschlußklassen des Instituts für Hörgeschädigte in Straubing erleben – genauso wie ihre Kameraden in München und anderswo – was lange nur den Hörenden vorbehalten war: Sie tanzen. Volkstänze, Gesellschaftstänze und Beat. Sie erlernen im Spiel, was sie den anderen, denen sie nach der Entlassung aus dem Institut täglich begegnen werden, ein wenig näher bringt, ein wenig ähnlicher macht – kleine Galanterien und Umgangsformen, die für uns so selbstverständlich, für sie so fremd sind.

Nur wenige wissen von den neuen Wegen, auf denen behinderte Kinder heute ins Leben geführt werden. In Bayern gibt es allein für Hörgeschädigte 37 Einrichtungen – vom Kinder-

Weiter auf Seite 10

Sie können nicht hören.
Sie können kaum sprechen.
Um sie herum ist Schweigen.
Dennoch spricht dieser Bericht
vom Optimismus, von
der Fröhlichkeit, von neuen
Wegen der Hilfe und
Förderung hörgeschädigter
Kinder.



Das moderne Gebäude des Instituts für Hörgeschädigte in Straubing. Hier entstand diese Reportage.



*Tanzen –
Ausdruck der Lebensfreude.
Im Tanzkurs
der hörgeschädigten
Jungen und Mädchen
in Straubing ist es
mehr: Lebenshilfe.*

Die Stille ist ihr Schicksal



(Fortsetzung von Seite 8)
garten bis zur Real- und Berufsschule. Über 2000 Jungen und Mädchen aller Altersstufen werden hier betreut. In modernen Anlagen bietet man ihnen konzentriert alle technischen Hilfen und die Erfahrungen vieler Fachleute.

Dazu kommt: Zur Sonderschule gehört ein Wohnheim. Wie alle anderen Schüler im Land machen sich auch die Hörgeschädigten in Straubing jeden Morgen auf den Weg vom Heim zur Schule. Nach Unterrichtsschluß gehen sie nach Hause in ihre „Familie“.

Die Bilder auf diesen Seiten sprechen: Mief und Drill des alten Internatsbetriebes gehören der Vergangenheit an. Jungen und Mädchen verschiedenen Alters leben in einer abgeschlossenen Wohnung mit Schlafräumen, Wohnzimmer, Hobbyraum und Kü-

che zusammen. Zu jeder dieser Gruppe von nur zwölf Kindern gehören zwei Erzieherinnen. Gemeinsam mit den Kindern führen sie das Leben einer Familie. Ganz nach den eigenen Vorstellungen, Wünschen und Ideen. Jede Gruppe für sich. Hausarbeit geht alle an, denn jedes Kind soll gleichzeitig Nutznießer und Diener der Gemeinschaft sein.

Und außerdem: Das Leben im kleinen Kreis, Probleme und Interessen, die mit den Kameraden ständig besprochen werden müssen, zwingen zu sprachlichen Kontakten. So wird jedes Familienmitglied dem anderen zum Trainingspartner – den ganzen Tag hindurch.

Geschützt vor Gaffern und dem nutzlosen Mitleid der Hörenden bleibt den Hörgeschädigten in ihren eigenen vier Wänden das Gefühl der Minderwertigkeit

erspart. Jede Leistung findet Anerkennung, auch eine, die den Gesunden nicht einmal auffallen würde. In der Gemeinschaft der Gleichartigen spornen sie sich gegenseitig an. Zwanglos lernen sie, was sie später brauchen können. Fachkräfte leiten sie behutsam an, in der Welt der Hörenden zu bestehen.

Der Aufwand lohnt

Keiner von ihnen könnte ohne diese Sonderschulung ein selbständiges Leben führen. Unfähig, einen Beruf auszuüben, blieben sie ihr Leben lang abhängig von der Fürsorge der Angehörigen und des Staates.

Direktor Strohmeier vom Institut für Hörgeschädigte berichtet: „Der Aufwand lohnt sich. Unseren Schülern stehen heute sehr viele interessante Berufe offen. Die Palette reicht vom Technischen Zeichner bis zum

Feinmechaniker, vom Kunstschmied zum Keramiker, von der Sprechstundenhilfe zur Friseurin. Unsere Schüler von gestern stehen heute im Leben als Dreher, Graveur, Schreiner, Bauschlosser, Bauzeichner, Schaufenstergestalter oder als Kinderpflegerin. Ein Teil von ihnen hat eine Berufsfachschule besucht.“

Was wird aus Kindern, deren Leiden man nicht beachtet, die keinen Sonderschulen zugeführt werden?

Ihre Sprachentwicklung fällt aus. Gesten und Gesichtsausdruck bleiben die einzigen Mittel, sich mit vertrauten Personen mehr schlecht als recht zu verständigen.

Die geistigen und seelischen Anlagen verkümmern. Je älter das Kind wird, desto mehr erweckt es den Eindruck eines intelligenzschwachen Menschen.

Die Bereitschaft, zu ande-

Die Heimschule von gestern ist passé. In Familiengruppen leben hörgeschädigte Jungen und Mädchen verschiedenen Alters zusammen. Nur die Geborgenheit in der Gruppe hilft, die seelische Belastung ihres Leidens zu überwinden.



ren Menschen Kontakt aufzunehmen, wird immer schwächer. Die Folgen sind Isolation, Gefühlsarmut, Einsamkeit. Das Außenseiter-schicksal bahnt sich an.

Entscheidend ist die Früherkennung

Je früher den hörgeschädigten Kindern geholfen wird, desto größer sind die Chancen für ihre Zukunft. Schon beim gesunden Kind sind die ersten Lebensjahre für die geistige Entwicklung entscheidend. Um wieviel mehr beim geschädigten.

Hörschädigungen sind vor allem im Babyalter schwer zu erkennen. Das wurde und wird noch immer vielen Kindern zum Verhängnis. Hier einige Anhaltspunkte, wie sich Eltern Gewißheit verschaffen können. Folgende Beobachtungen zeigen normales Gehör an:

– Ein Neugeborenes kann noch nicht verstehen, was seine Mutter zu ihm sagt. Auf laute Geräusche aber reagiert es schon. Wenn eine Tür knallt oder ein Teller zu Bruch geht, zuckt es zusammen.

– Mit drei Monaten wendet sich das Baby immer häufiger Geräuschen zu, die ihm vertraut sind. Es sucht mit den Augen seine Mutter, wenn sie spricht oder den Kochherd, wenn Geschirr klappert.

– Nach und nach kann es sofort feststellen, aus welcher Richtung das Geräusch kommt. Testen Sie Ihr Kind: Pfeifen oder klatschen Sie hinter seinem Rücken. Sprechen Sie es von hinten an, es wird sich Ihnen zuwenden.

– Ein 9 bis 12 Monate altes Kind reagiert bei normalem Gehör auch dann, wenn sein Name nur geflüstert wird oder wenn andere leise Ge-

räusche seine Aufmerksamkeit erregen: Ein Flugzeug z. B., das von den Erwachsenen gar nicht bemerkt wird; ein Kind, das in der Ferne weint.

– Vor dem Ende des ersten Lebensjahres verstehen die meisten Kinder schon viel von dem, was die Eltern mit ihnen sprechen. Sie beginnen auch selbst zu plappern: Worte, die nur die Mutter versteht.

– Verzögerungen sind normal. Manches Kind lernt erst im zweiten Lebensjahr, was ein anderes im ersten schon kann. Wenn aber Ihr Kind im Alter von drei Jahren überhaupt noch nicht oder auffallend undeutlich und lallend spricht, besteht der dringende Verdacht auf ein Hörleidens.

– Auch scheinbare Unaufmerksamkeit und Unfolgsamkeit oder Faulheit können auf Gehörschäden hinweisen.

Stellt der Arzt ein Hörleidens fest, so sollten Sie sich auf jeden Fall an eine der Beratungsstellen für hör- und sprachgeschädigte Kinder wenden. Die Adressen finden Sie auf Seite 12. Hier erfahren Sie, wie Sie Ihr behindertes Kind planmäßig fördern können.

Achten Sie darauf:

Sie helfen Ihrem Kinde nicht,

- wenn es fühlt, daß Sie sich seiner schämen und wenn Sie den Hörschaden vor Verwandten und Bekannten verbergen wollen,
- wenn Sie es ungeduldig anschreien und sich ärgern, weil es nicht versteht,
- wenn Sie mit ihrem Kind nicht sprechen, weil Sie denken: Es hört mich ja doch nicht,
- wenn Sie die Anmeldung bei der Sonderschule immer wieder hinauschieben, weil

Bitte umblättern

Die Stille ist ihr Schicksal



Ohne die moderne Gerätetechnik, die auch geringste Hörreste nutzbar macht, bliebe der Erfolg der Gehörlosen-schulung gering.

Sie glauben, damit hätte es noch Zeit. Oder, weil Sie das Gerede der Nachbarn fürchten.

Erfahrene Pädagogen und Psychologen in den Beratungsstellen helfen Ihnen. Sechs Tips sollten Sie sich auf jeden Fall jetzt schon merken:

– Das Kind muß spüren,

daß Sie es mögen. So wie es ist.

– Ihm hilft kein Mitleid, keine verhätschelnde Liebe. Es braucht Anerkennung. Nicht nur seiner Leistungen.

– Behandeln Sie das Kind, als sei es gesund. Keine übertriebene Rücksichtnahme!

– Trennen Sie es nicht von den normal hörenden Kindern. Durch sein Leiden steht es ohnehin abseits. Es fühlt sich noch mehr ausgeschlossen, wenn es nicht mitspielen darf.

– Sprechen Sie mit Ihrem Kind, als könnte es hören. Sprechen Sie viel mit ihm.

– Zeigen Sie beim Sprechen dem Kind Ihr Gesicht: So lernt es, die Worte vom Mund abzulesen.

Vor allem aber denken Sie daran: Die Kluft zwischen Ihrem kranken Kind und der Welt der Gesunden wird immer größer, je länger Sie mit der gezielten Förderung warten.

Rat und Auskunft

Haben Sie bei Ihrem Kind Verdacht auf eine Hörschädigung? Schieben Sie den Gang zum Facharzt nicht auf. Besonders geeignet zur Feststellung von Gehörleiden sind Hals-, Nasen- und Ohrenkliniken mit Spezialabteilungen für Kinder.

Bayern unterhält, abgesehen von seinen schulischen Einrichtungen, sieben Beratungsstellen für hörgeschädigte Kinder. Hier sagen Ihnen Pädagogen kostenlos, wie Sie Ihr behindertes Kind richtig fördern können. Wenden Sie sich an diese Adressen:

Universitäts-, Hals-, Nasen- und Ohren-Klinik
852 Erlangen, Böhlenplatz 19/20
Telefon (0 91 31) 85 38 13

Hals-, Nasen- und Ohrenklinik der Universität München
8 München 2, Pettenkoferstr. 8a
Telefon (08 11) 5 99 43 56

Hals-, Nasen- und Ohrenklinik der Technischen Universität
8 München 80, Ismaninger Str. 22
Telefon (08 11) 4 47 71

Kreis Krankenhaus München-Pasing
8 München 60, Steinerweg 5
Telefon (08 11) 8 89 21

Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke
87 Würzburg, Kopfklinikum
Telefon (09 31) 2 01 23 72

Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder
89 Augsburg, Lechrainstraße 34
Telefon (08 21) 6 20 35

Beratungsstelle für hör-sprachbehinderte Kinder
86 Bamberg, Oberer Stephansberg 44
Telefon (09 51) 2 54 52

Beratungsstelle der Gehörlosenschule
858 Bayreuth, Markgrafentallee 33
Telefon (09 21) 55 34

Pädo-Audiologische Beratungsstelle
8 München 70, Fürstenrieder Str. 155
Telefon (08 11) 74 59 25

Pädo-Audiologische Beratungsstelle
85 Nürnberg, Heinickestr. 2
Telefon (09 11) 31 21 00 und 31 55 05

Beratungsstelle für hör- und sprachgeschädigte Kinder
844 Straubing, Eichendorffstraße 111
Telefon (0 94 21) 20 28

Beratungsstelle für hörgeschädigte Kinder
87 Würzburg, Zeppelinstraße 15
Telefon (09 31) 7 15 30

Rocker gegen Schüler



Rocker machen jetzt auch Jagd auf Schüler. Die Bande „Death Power“ aus dem Münchner Westend mißhandelte drei Schüler der Carl-von-Linde-Realschule. Die Teilnehmer einer Klassenfahrt des Huber-Gymnasiums, Gräfelting, wurden in Worms überfallen. Ohne jeden Grund schlugen Rocker in der Nähe des Domes mit Fahrradketten auf diese Schülergruppe ein und bedrohten sie mit Messern. Als die Schüler in die Jugendherberge flüchteten, wurde der Sohn der Herbergseltern bei der Verteidigung mit einem Messer verletzt. Die Polizei konnte einen Teil der Angreifer festnehmen. Wann immer Sie Rockerumtriebe feststellen: Wenden Sie sich sofort an die Polizei. Sie helfen damit, Schläger zu ermitteln und die Sicherheit Ihrer Kinder zu erhöhen. Bayerns Polizei greift durch: Derzeit sitzen über 200 Rocker hinter Schloß und Riegel.

KURZ & BÜNDIG

Attraktion Realschule

Kein anderer
Schulzweig
hat sich
in Bayern
so ausgeweitet

wie die Real-
schulen.
Gab es 1950
davon erst
122 mit

15000 Schü-
lern, so waren
es 1973
304 Real-
schulen mit
fast 145000
Schülern,
überwiegend
Mädchen.

Büchereien in Bayern

2762 öffentliche Büchereien mit 7,5 Millionen Bänden und 1,1 Millionen Leser gibt es in Bayern. 10% der Bevölkerung sind eifrige Benutzer der Büchereien, die jährlich über 20 Millionen Ausleihungen registrieren. Das Kultusministerium leistet 1973 Zuschüsse in Höhe von 3,5 Millionen DM an die öffentlichen Büchereien, gegenüber 1972 eine Steigerung von 25%.

Groß in Mathe- matik

kommen seit Jahren Bayerns Gymnasiasten auf Bundesebene heraus. Bei den Wettbewerben, die der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft seit 1970 durchführt, schneiden sie Jahr für Jahr auffallend besser ab als die Konkurrenz aus anderen Ländern:

1970/71 kamen in der 1. Runde 207 Preisträger aus Bayern. Umgerechnet auf die Einwohnerzahl wären dagegen nur 140 zu erwar-

ten gewesen. In der 2. Runde gab es 31 Preisträger – nach der Einwohnerzahl hätte man 19 erwarten können. 1971/72 hätte man (bezogen auf Bayerns Einwohnerzahl) in der 1. Runde 25 Preisträger erwarten können – es waren aber 39. In der 2. Runde erwartete man 13, der bayerische Anteil bei den Preisträgern lag jedoch bei 22.

Ähnlich waren die Ergebnisse 1972/73. In der 1. Runde zu erwartende Preise: 41. Tatsächlich erzielte Preise: 61. In der 2. Runde: zu erwarten nach der Einwohnerzahl 26, tatsächlich erzielte Preise dagegen 37.

Solche Ergebnisse sind keine Kette von Zufällen, sondern ein klarer Qualitätsbeweis.



Bade- paradies Bayern

Bayern ist das Bundesland mit den meisten Hallenbädern. Auf 15 000 Einwohner entfällt hier ein Hallenbad – in Nordrhein-Westfalen trifft eines auf 50 000 Einwohner. Mit 200 kommunalen Hallenschwimmbädern, 400 Schul-

hallenschwimmbädern, 760 Freibädern und über 100 geheizten Freibädern hat Bayern von allen Bundesländern die meisten Bäder. Besonders stark ist die Zahl der bayerischen Schulschwimmbäder angewachsen: 1955 gab es 17, heute sind es 400, die zum größten Teil der Öffentlichkeit zugänglich sind. Bis zu 90% der Errichtungskosten werden durch staatliche Mittel gedeckt, unter anderem auch durch das Kultusministerium.

Neue Gymnasien und Realschulen in Bayern

9 Gymnasien und 6 Realschulen mehr
gibt es ab September 1973:

Das Röntgen-Gymnasium in Würzburg wurde geteilt, das bisherige Zweiggymnasium Trostberg von seiner Stammschule Traunreut getrennt und selbständig.

Neue Gymnasien mit den Klassen 5 bis 10 stehen in Markt Schwaben in Mellersdorf in Hösbach (Kreis Aschaffenburg) in Vöhringen an der Iller.

Voll ausgebaute neue Gymnasien gibt es jetzt in Fürstenfeldbruck, in München an der Allacher Straße, in Nürnberg Südwest.

5 bisherige Teil-Gymna-

sien (Pullach, Kötzing, Untergriesbach, Mellrichstadt und das Werner-von-Siemens-Gymnasium in Regensburg) wurden zu Vollschulen ausgebaut.

6 neue Realschulen öffnen in diesem Jahr in Bayern ihre Pforten:

in Unterbiberg bei München,
in Taufkirchen (Kreis Erding),
in Maisach (Kreis Fürstenfeldbruck),
in Lohr (Main-Spessart-Kreis),
in Babenhausen (Kreis Mindelheim)
in Zwiesel (Kreis Regen).

An Bayerns Schulen

fällt am wenigsten Unterricht durch Lehrermangel aus. In anderen Bundesländern ist der Ausfall erheblich größer. Hier das Beispiel 1972/73:

Niedersachsen	18,9%
Nordrhein-Westfalen	14,5%
Baden-Württemberg	13,4%
Hessen	12,1%
Schleswig-Holstein	11,1%
Rheinland-Pfalz	9,1%
Saarland	7,3%
Bayern	4,2%

In zehn Jahren
60% mehr
Studenten an
Bayerns
Pädagogischen
Hochschulen.
1961/62:
5552 Studenten
1971/72:
8915 Studenten

Immer mehr Lehrer- studenten

Das Ende eines Gerüchts

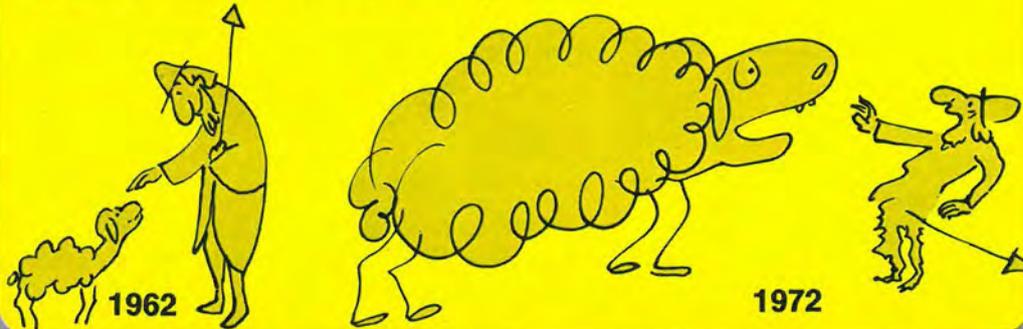
Die Falschmeldung: Bayern schafft zu wenig Planstellen für neue Lehrer.
Die Wahrheit: In 5 Jahren stieg ihre Zahl an den Volksschulen um 31,8%. Kein Bewerber wurde mangels Planstelle abgewiesen.

Planstellen an den Volksschulen

1969	28 040
1970	29 260
1971	30 512
1972	32 672
1973	34 495
1974	36 965

Schülerlawine überrollt Lehrerzuwachs

Die Zahl der Gymnasiallehrer konnte in den letzten 10 Jahren um 59% gesteigert werden – die Zahl der Gymnasiasten ist aber um 85% gewachsen. Die Zahl der Realschullehrer stieg in den letzten 10 Jahren um 116% – die Zahl der Realschüler wuchs aber um 139%.



1 Schüler

weniger in jeder bayerischen Volksschulklasse bedeutet. Mehrbedarf von 800 Lehrern.

Das sollten Sie bedenken, wenn Ihnen die Klassen zu groß sind.

So genau kann nur die Statistik sein: 36,4 Schüler zählt eine Volksschulklasse durchschnittlich in Bayern. Das ist viel. Viele meinen: zu viel. Das Schlagwort heißt „Lehrermangel“. Es macht Schlagzeilen – besonders am Schuljahrsanfang. Wie ist die Situation? S & W bringt Tatsachen.

Einer für sechsundd

Schluß mit den Mammutklassen

Von 34 000 Volksschul-
klassen hatten im letz-
ten Schuljahr nur noch
250 mehr als 50 Schüler.
Vor vier Jahren waren es
noch 810 Klassen. In die-
sem Schuljahr gibt es
keine Mammutklassen mehr.

Schul- jahr	Zahl der Klassen mit			
	bis 30 Schü- lern	31-40 Schü- lern	41-50 Schü- lern	mehr als 51 Schü- lern
69/70	4433	16806	9421	810
72/73	4350	21480	7780	250

HORCH

was kommt
von draußen
rein ...“

Die Fachleute nennen
es „Wanderungsgewinn“.
Sie meinen damit: Es sind
mehr Familien nach
Bayern gezogen als Bayern
verlassen haben. Wer
weiß schon, daß allein
durch den Wanderungs-
gewinn eines Jahres,
z. B. 1971, 9000 Schüler
mehr mit Lehrern in Bayern
versorgt werden mußten.
Umgerechnet sind
das 260 Schulklassen.
Zum Vergleich: Ähnlich
groß ist der Schulapparat
einer Stadt wie Traunstein –
Lasten zu Lasten des
Lehrerbedarfs in Bayern.



Bayerns Abiturienten entdecken die Schule

Vom Jahrgang 1972 wollen 2624 Abiturienten Lehrer an Volks- und Sonderschulen werden – im Vergleich zu den anderen Bundesländern der größte Anteil. Im Schaubild oben sehen Sie, wieviel Prozent der Abiturienten in den einzelnen Ländern Lehrer an Volks- und Sonderschulen werden wollen.

Bayern	12,03%
Schleswig- Holstein	11,65%
Baden- Württemberg	11,40%
Niedersachsen	10,23%
Saarland	9,51%
Rheinland- Pfalz	9,43%
Nordrhein- Westfalen	9,37%
Hessen	6,90%

reißigkommavier

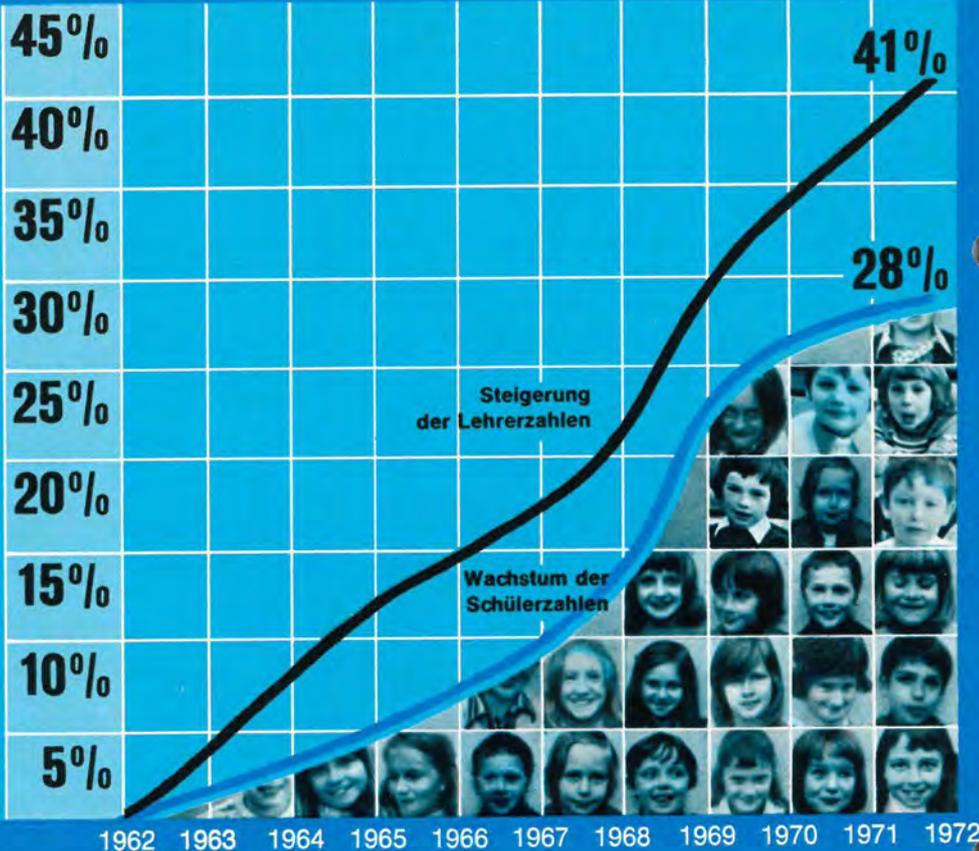


Einer für sechsunddreißigkommavier

**Es wird
besser!**

Lehrerzahlen
steigen
stärker als
Schülerzahlen

41% mehr Lehrer in Bayerns Volksschulen innerhalb von zehn Jahren – und trotzdem Lehrermangel? Sind 40 800 Lehrer immer noch nicht genug? Nicht nur die Zahl der Lehrer nahm ständig zu. Gleichzeitig stieg auch die Schülerzahl an den Volksschulen von 965 000 auf 1 242 000. Darum wirbt Bayern weiter für den Beruf des Lehrers, schafft laufend neue Planstellen. Der Erfolg zeichnet sich ab: Die Zahl der Volksschullehrer wächst schneller als der Schülerberg. Das Schaubild zeigt es.



S&W

zum heißen Thema Lehrermangel

Wir können vor der Situation nicht die Augen verschließen, auch wenn alle Bundesländer das Problem im Hause haben: Es herrscht

Lehrermangel. Dabei geht es uns in Bayern noch verhältnismäßig gut. An den Gymnasien in Nordrhein-Westfalen fielen im letzten Schuljahr 50 000 Wochenstunden ersatzlos aus, in Bayern 9000. Immerhin. Auch bei uns fehlen Lehrer, nicht nur an Gymnasien. Warum?

In Bayerns Gymnasien und Realschulen rollte eine Schülerlawine: Wußten Sie, daß wir heute 120 000 Gymnasiasten und 85 000 Realschüler mehr im Land haben als noch vor zehn Jahren? Immer mehr junge Menschen

wollen sich besser bilden, gehen länger zur Schule. Das Unterrichtsangebot an der *Hauptschule* wurde durch neue Fächer und Kurse ausgebaut und das 9. Schuljahr eingeführt. Mehr als 2000 Klassen für die Betreuung behinderter Kinder wurden innerhalb von acht Jahren an den *Sonderschulen* neu eingerichtet. Neue, weiterführende Bildungswege wurden angelegt: z. B. mehr als 60 *Fachoberschulen* mit rund 15 000 Schülern; z. B. 36 *Fachakademien* für Sozialpädagogik mit rund 3000 Schülern.

Unser Schaubild auf dieser Seite zeigt, wie die Schülerzahlen gewachsen sind: in zehn Jahren an den Volksschulen um 28%.

Das alles bedeutet: Bayern braucht mehr Lehrer als je zuvor. Der Lehrermangel heute ist nicht Ergebnis von Fehlern, von falschen Weichenstellungen und Rückständigkeit, sondern im Gegenteil Begleiterscheinung der dynamischen Reformen der letzten Jahre.

Über Lehrermangel kann man schimpfen. Man kann ihn nicht gesundbeten. Man muß handeln.

Was verdienen Bayerns Lehrer?

„Mangelware“ Lehrer –

umworben und gut bezahlt. Die Hälfte der Kultusausgaben fließt auf ihre Gehaltskonten: 2,3 Milliarden DM jährlich.



Bayern hat eine ganze Menge getan:

1. Der Beruf des Lehrers ist attraktiv gemacht worden. Die kargen Jahre des Junglehrers sind vorüber. Schon die Anwärter erhalten heute das Anfangsgehalt eines Lehrers. Zug um Zug wurden die Gehälter angehoben oder die Beförderungschancen verbessert.

Es ist schöner geworden, Lehrer zu sein: Der Mief der alten Kästen verschwindet. Moderne Schulen und moderne Einrichtungen verbessern die Arbeitsbedingungen.

2. In neuen und großzügig ausgebauten Hochschulen stehen mehr Studienplätze für Lehrer bereit als je zuvor. Erfolg: Anstieg der Lehrerstudenten in den letzten zehn Jahren um 60%.

3. Starre Vorschriften für die Lehreraufbahn sind aufgegeben worden, um mehr Lehrer für mehr Schüler zu gewinnen. Wer nicht Lehrer „gelernt“ hat, es aber gerne sein möchte – z. B. ein Diplomkaufmann, ein Diplomingenieur – kann es heute werden.

4. Lehrer, die zusätzliche Unterrichtsstunden über-

nehmen, werden besser bezahlt. Im letzten Schuljahr konnten durch Mehrarbeit der Lehrer an den Gymnasien 8800 Wochenstunden Pflichtunterricht, der sonst hätte ausfallen müssen, gehalten werden.

5. Wer sich im Alter noch jung genug fühlt, den Jungen etwas beizubringen, kann es tun und seine Pensionierung hinausschieben.

Das ist einiges quer durch den Katalog der Bemühungen, der erfolgreichen Bemühungen: Noch nie in der Geschichte stieg die Zahl der Lehrer in

Bayern so sprunghaft an, wie in den letzten Jahren.

Trotzdem: Es gibt immer noch nicht genug von der „Mangelware“ Lehrer. Der Kultusminister aber kann niemanden zum Lehrdienst einziehen. Lehrer sind nicht beliebig vermehrbar. Und das hat Folgen, z. B. einige Stundenkürzungen und Stoffplanreduzierungen.

Thema Lehrermangel: Hier geht es um Entwicklungen, die ihre Zeit brauchen. Patentrezepte gibt es nicht. Nüchterne Einschätzung der Lage und Geduld tun not. ●

Für Geschichte hatten sie kein stärkeres Interesse als andere anderswo: die Schüler des Christian-von-Bomhard-Gymnasiums in Uffenheim. Ihr Lateinlehrer erzählte von den Spuren der Römer in Bayern und führte sie auch zu einem Waldstück bei Weißenburg, unter dessen Boden sich eine Römerburg befinden sollte. Aber da war nichts zu sehen, und die Gymnasiasten hockten enttäuscht zwischen den Fichten.

Ein alter Grabungsbericht erwähnte allerdings, daß jener besagte antike Wehrbau von besonderer Natur war: Er soll mit einem doppelten Tor ausgestattet gewesen sein, eine Anlage, wie man sie bisher nur aus der römischen Provinz Afrika kannte.

Das Wissen um die Einmaligkeit der Anlage in Europa brachte eine Idee hervor, die auch einmalig war: Die Schüler wollten die Ruine ausbuddeln.

Die Widerstände waren geringer als vermutet. Schuldirektor Birkner besorgte die Erlaubnis des Landesamtes für Denkmalpflege in München. Die wissenschaftliche Planung lag in den Händen von Prof. Dr. Pescheck, Würzburg. Der Waldhügel wurde vorsichtig abgetragen, uralte Geschichte freigelegt. Gymnasiasten wurden Altertumsforscher, behutsame Spezialisten, die in ihren Ferien antikes Gemäuer ans Licht brachten. Freiwillig.

Aktiver Denkmalschutz – selbsteroberte Geschichte. Man schaufelte und mauerte. 1969 waren die Arbeiten an der Römerburg abgeschlossen. Im Jahr darauf wurden ein Wachturm und ein

Bayern ist reich an Kulturschätzen. Wie lange noch? Der Ausverkauf ist längst im Gang: Jährlich werden 200 bis 300 Kunstdenkmäler zerstört. Vom Unverstand, vom Egoismus. Das neue Denkmalschutzgesetz des Bayerischen Landtags kann das ändern. Wenn Bayerns Bürger aktiv mitmachen.

Stück Grenzwall freigelegt und wieder aufgemauert. Jahr für Jahr kamen Freiwillige, viele neue, die ihre Ferien mit Begeisterung opferten.

Das ist die Geschichte der „Aktion Römerburg“. Aber noch nicht die ganze. Vier Ergebnisse sind nachzutragen:

Der Landkreis stiftete Ehrengoldmünze und Urkunde für die Grabarbeit sowie einen neuen Kontrabaß für das Schulorchester. Das zweite: Die gemeinsame Arbeit von Lehrern und Schülern hat beide einander nähergebracht. Drittens: Die Schüler (es waren insgesamt weit über hundert) haben ein lebendiges, persönliches Verhältnis zur Geschichte und zu Problemen des Denkmalschutzes gewonnen. Und viertens: Das lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit änderte die Einstellung der Bevölkerung. Denkmalschutz ist keine leere Formel mehr. ●

Sie können stolz sein: Schüler und Lehrer des Gymnasiums Uffenheim erklären ihrem Landrat am selbstgebastelten Modell den antiken Wehrbau.



VOM BEAT ZUR BURG

Bayern steckt voll Entdeckungen. Oberirdisch und unterirdisch.

Man muß sie nur machen.

Schüler des Christian-von-Bomhard-Gymnasiums in Uffenheim haben sie gemacht.

Ein bayerisches Schulbeispiel.

Rat und Auskunft zu Fragen des Denkmalschutzes erteilt das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München 22, Prinzregentenstr. 3 (Tel. 22 44 54 oder 22 44 55)



*Die Aktion rollt.
Mit Spaten, Schabeisen
und Suchbesen
legen die Schüler
ein Stück
Geschichte frei.*



*Der „Burgus“, ein
römisches Lager aus
dem 3. Jahrhundert
n. Chr., bestand aus
Fahnenheiligtum,
Mannschaftsräumen,
Waffenkammer und
dem Doppeltor, dem
einzigen bisher ent-
deckten in Europa.*

Probleme



Verbotene Küsse?

Der Fall: Lisa, 14, und Michael, 16, sind verliebt. Michael, der die Nachbarschule besucht, begleitet seine Freundin oft zu ihrer Schule und holt sie von dort wieder ab. Sie finden es ganz selbstverständlich, sich mit einem Kuß zu begrüßen und zu verabschieden. Dem Direktor mißfallen solche Zärtlichkeiten. Er verbietet Lisa das Rendezvous vor der Schule. Lisa spricht offen mit ihrem Vater. Der beschwert sich beim Schulleiter. „Das Liebesverbot“ – sagt er – „ist ein unzulässiger Eingriff in die Intimsphäre meiner Tochter.“

Das Recht: Lisas Vater hat recht. Die Freundschaft zwischen Lisa und Michael und ihre zärtliche Begrüßung gehen die Schule nichts an. Sie gehört zum außerschulischen Bereich, für den in erster Linie die Eltern zuständig sind. Ein Recht der Schule zur Einwirkung auf den außerschulischen Bereich gibt es dort, wo es zur Erfüllung des Schulzweckes notwendig ist; d.h.

überall dort, wo es um die Verwirklichung des allen Schülern zustehenden Rechts auf Bildung geht. Die Schule kann also z. B. Hausaufgaben verlangen oder die nachmittägliche Freizeit durch Pflichtveranstaltungen beschränken. Die Schule kann und wird stets dann einschreiten, wenn sich das außerschulische Verhalten eines Schülers unmittelbar gegen die Schule richtet: wenn er z. B. einen Lehrer mit anonymen Telefonanrufen terrorisiert, ihn nachts herausklingelt, oder ihn in Zeitungsartikeln verleumdete.

Der Schulleiter hat aber kein Recht, ein „Liebesverbot“ zu verhängen. Denn: Küsse vor der Schultür beeinträchtigen die Erfüllung des Schulzweckes normalerweise nicht. Nichts ist dagegen einzuwenden, wenn der Direktor das Mädchen ruft und mit ihm darüber spricht, daß nach seiner Ansicht Zärtlichkeiten mit dem Freund nicht in aller Öffentlichkeit vor der Schule demonstriert werden sollten – schon wegen der meist gut entwickelten Spottlust der ungeküßten Mitschüler.

Wir streiken!

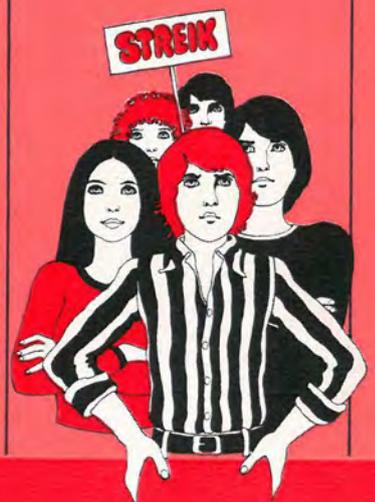
Der Fall: „Arbeitskreis fortschrittlicher Schüler“ heißt die jüngste Neugründung einer Gruppe von Gymnasiasten, die sich betont progressiv und radikal geben. Ihr Kampf gilt besonders dem „menschenunwürdigen Leistungsprinzip“. Das Kampfmittel heißt Streik. Tatsächlich bleibt eine Reihe von Schülern dem Un-

terricht fern. Lehrerkonferenz und Elternbeirat räteln über den Fall.

Das Recht: Der Schülerstreik ist unzulässig. Die Schule handelt pflichtgemäß, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln (z. B. Schulstrafen) gegen die streikenden Schüler vorgeht, insbesondere gegen die Rädelsführer. Organisiertes Fernbleiben vom Unterricht („Boycott“) ist nur in extremen Ausnahmefällen erlaubt, z. B. bei einer unmittelbaren Gefahr für Leib, Leben oder Gesundheit der Schüler (akute Bau-fälligkeit des Schulgebäudes).

Ein Streik dagegen ist nach der Verfassung nur dort zulässig, wo ein Ar-

beitsverhältnis vorliegt, d.h. wo es um die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geht. Die Beziehungen des Schülers zur Schule sind mit diesem Verhältnis nicht vergleichbar.



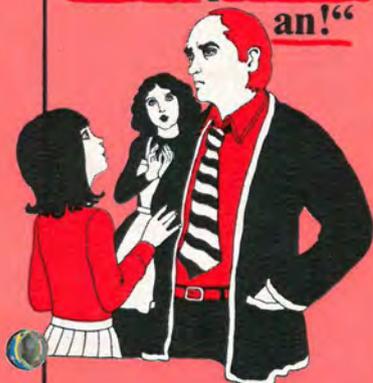
Wer hat Recht? Fälle aus dem Leben der Schule

und Paragraphen

Er leistet keine Arbeit, für die er entlohnt wird.

Schüler und Lehrer haben das gleiche Ziel: die Ausbildung und Erziehung der Schüler. Arbeitsverhältnis und Schulverhältnis sind zwei verschiedene Paarstiefel. Wer den „Streik“ in das Schulverhältnis übertragen möchte, verkennt das Recht.

„Sexualkunde- unterricht geht die Schule überhaupt nichts an!“



Der Fall: Beatrix, 10, geht in eine gemischte Klasse. Im Sexualkundeunterricht werden die Begriffe Penis, Scheide sowie Menstruation und Pollution erklärt. Beatrix erzählt zu Hause davon. Ihr Vater ist empört. Er beantragt bei der Schule, seine Tochter sofort von diesem Unterricht zu befreien. „Sexualerziehung ist Sache der Eltern und nicht des Staates“, teilt er mit.

Das Recht: Beatrix' Vater wird mit seinem Antrag keinen Erfolg haben. Seine Tochter muß den Unterricht weiter besuchen. Warum?

Zwar sagt die Verfassung: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche

Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (Art. 6, Abs. 2). Dazu kommt aber die Aufgabe des Staates, das Schulwesen zu leiten, zu planen und zu organisieren (Art. 7 Abs. 1). Das Recht der Eltern und der Auftrag des Staates zur Erziehung der Kinder stehen also gleichgeordnet nebeneinander. Deshalb kann es Fälle geben, in denen das Erziehungsrecht der Eltern und der Erziehungsauftrag des Staates sich überschneiden und wo es zu gegensätzlichen Auffassungen kommen kann. Zum Beispiel in der Sexualerziehung.

Der Sexualunterricht, den Beatrix erhielt, beschränkte sich aber im wesentlichen auf biologische Tatsachen. Den jungen Menschen wurden die Vorgänge der Menstruation, der Pollution, der Zeugung und Geburt fachlich einwandfrei unter Verwendung der entsprechenden Begriffe erklärt.

Wenn die Sexualerziehung in dieser Weise das Informationsbedürfnis der Kinder in altersgerechter Darstellung stillt, führt sie junge Menschen zu einem unbefangenen und natürlichen Denken in sexuellen Dingen.

Etwas anderes wäre es, wenn der Unterricht darauf ausgerichtet wäre, die Kinder einseitig zu einem bestimmten Sexualverhalten zu erziehen – wenn er sie z. B. zu zügellosem oder besonders prüdem Sexualverhalten anhalten möchte. Ein solcher „Unterricht“ ginge über die schulischen Aufgaben des Staates hinaus. Er würde das Erziehungsrecht der Eltern verletzen, einer Beschwerde mußte stattgegeben werden.

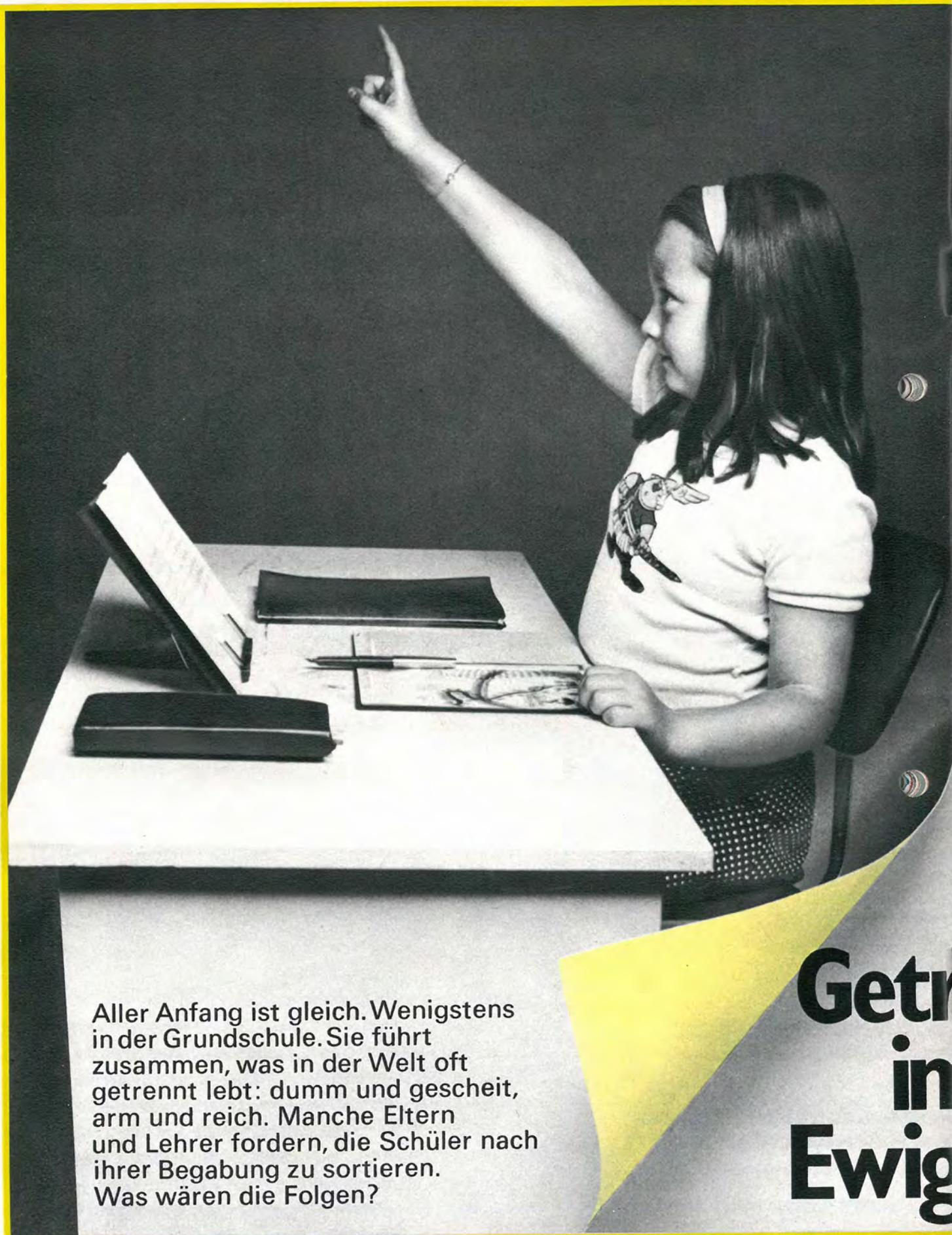


Ermüdendes Hobby: Nachts tanzen — morgens Schule schwänzen

Der Fall: Florian, 16, hat nur ein Hobby. Es beginnt am Abend und dauert bis lange nach Mitternacht. Vormittags ist er müde, erschöpft. Er braucht Schlaf. Seine anstrengende Leidenschaft heißt: tanzen. Darum schwänzt er die Schule. Der Schulleiter weist ihn auf seine Pflicht hin, am Unterricht teilzunehmen. Florian sieht die Dinge anders. Der Unterricht beeinträchtigt seine Bewegungs- und Entfaltungsfreiheit, meint er.

Das Recht: Florian wird schnell erfahren, daß seine Auffassung vielleicht originell, jedoch rechtlich nicht haltbar ist. Er muß sowohl im eigenen wie auch im Interesse seiner Mitschüler am Unterricht teilnehmen. Bleibt er weiterhin fern, muß er mit Schulstrafen rechnen. Denn: Aus dem Zweck der Schule und aus dem Verhältnis, in dem Schüler und Schule zuein-

ander stehen, ergibt sich die sehr wichtige Pflicht der regelmäßigen Teilnahme am Unterricht – übrigens auch derjenigen Schüler, die schon über das Schulpflicht-Alter hinaus sind. Ohne Teilnahmepflicht der Schüler kann die Schule ihrem Bildungsauftrag nicht gerecht werden. Schulschwänzer gefährden den Fortgang des Unterrichts und die Lernmöglichkeit der anderen Schüler. Versäumte Stunden führen zu zeitraubenden Fragen über schon behandelte Probleme: zu Lasten der Fortbildung der anderen Schüler. Ein Schüler, der häufig fehlt, erschwert auch die gerechte Beurteilung seiner Leistung. Sie beruht ja nicht nur auf schriftlichen Probearbeiten, sondern auch auf der ständigen Beobachtung im Unterricht. Das Fernbleiben der Schüler ist daher auf das unvermeidbare Mindestmaß zu beschränken, z. B. auf Krankheitsfälle. ●



Alle Anfang ist gleich. Wenigstens in der Grundschule. Sie führt zusammen, was in der Welt oft getrennt lebt: dumm und gescheit, arm und reich. Manche Eltern und Lehrer fordern, die Schüler nach ihrer Begabung zu sortieren. Was wären die Folgen?

Getrennt
in
Ewigkeit

*Zwei Schüler –
zwei Begabungen.
Soll man sie
gemeinsam unterrichten?
Ja oder Nein?*



**kennt
alle
keit?**

Geht ihr Kind in die Klasse für Dumme? Die Hälfte aller Mütter von Sechs- bis Zehnjährigen in Bayern müßten solche oder ähnliche Fragen befürchten, wenn das Kultusministerium einführen würde, was manche Eltern fordern: „äußere Differenzierung“ in der Grundschule. Worum geht es dabei?

„Meiner zählt bis hundert.“ – „Meiner kann schon lesen!“ – „Meiner treibt sich den ganzen Tag im Freien herum. Das hat er von mir.“

Spätestens bei der Einschulung wird den Eltern klar, daß sich die Begabungen der Kinder erheblich unterscheiden. Die einen lernen leichter, die anderen schwerer; die einen sind in-

**Getrennt
in alle
Ewigkeit?**

Fortsetzung von Seite 23

tellektuell veranlagt, die anderen mehr fürs Praktische; manche haben eine Vorliebe für die Technik, einige fürs Musische.

Woher haben Kinder ihre Stärken und Schwächen? Sind sie vererbt, oder liegt es an der Erziehung? Seit Jahren streiten die Fachleute um diese Frage. Einzelne vertreten die Ansicht, daß bei entsprechender Erziehung jedes Kind alles lernen kann. Unbestritten ist: Die bei der Geburt mitgegebenen Anlagen können gefördert werden.

Ein Kind, mit guten Anlagen, das vernachlässigt wird, bleibt z. B. weit hinter dem zurück, was es eigentlich werden könnte.

Bei den Abc-Schützen sind die Unterschiede bereits groß. Ist es sinnvoll, die verschiedenen Begabungen und Intelligenzen in einer Klasse zusammen zu unterrichten? Sollte man sie nicht in A- und B-Klassen, in gute und schlechte Schüler aufteilen?

Viele Eltern wollen das, denn sie wissen, daß Schüler mit einem langsamen Auffassungsvermögen das Lerntempo der anderen im Unterricht verzögern. Zumindest sollte man nach ihrer Meinung in einzelnen Fächern Leistungskurse bilden, z. B. einen A-Kurs für gute Rechner und einen B-Kurs für schlechte. „Äußere Differenzierung“ nennen die Fachleute diese Art der Aufteilung.

Sortiert nach Leistung

Auf den ersten Blick scheint das einzuleuchten – wenigstens für die Eltern erfolgreicher Schüler. Das Bayerische Kultusministerium aber wehrt sich, unterstützt von der großen Mehrheit der Pädagogen. Warum? Ist es wieder einmal nicht genug fortschrittlich? Bitte überlegen Sie: Ist es für ein Kind ermutigend, wenn es in die „Deppenklasse“ eingestuft wird? Wie soll ein Kind Spaß an der Schule haben, wenn es von den spottlustigen Al-



**Die Ersten
werden
die Ersten sein**

**Neue Zahlen räumen mit dem
alten Vorurteil auf,
daß Zeugnisnoten nichts über den
späteren Erfolg oder Mißerfolg
aussagen.**

Der Schulversager, der im späteren Leben den früheren Primus überflügelt, ist die große Ausnahme.

Das beweist jetzt eine ausführliche Untersuchung (abgedruckt in „Juristische Schulung“, 1972/12): Bei 2000 Kandidaten der ersten juristischen Staatsprüfung 1971/72 in Bayern wurden die Examensnoten mit den Abiturleistungen verglichen. Die Tabelle zeigt deutlich, wie Abiturnoten, Studiendauer und Prüfungsergebnisse zusammenhängen: Gute Abiturienten erzielten in kürzerer Studienzzeit viel bessere Examensnoten.

Zahl der Kandidaten	Noten-durchschnitt im Abitur	Juristisches Examen bestanden	Noten-durchschnitt im Examen	Durchschn. Studiendauer (Semester)
9	1,00	9	3,21	8,00
24	1,33	24	3,67	8,21
39	1,66	38	3,69	8,78
100	2,00	97	4,00	8,89
124	2,33	113	4,08	8,90
197	2,66	167	4,31	9,02
312	3,00	264	4,41	9,18
382	3,33	304	4,53	9,38
414	3,66	297	4,61	9,59
341	4,00	212	4,76	9,62
123	4,33	64	4,83	9,64



tersgenossen an seine amtlich bescheinigte „Dummheit“ erinnert wird?

Das Gerede der Nachbarschaft erhält willkommene Nahrung.

Ein mäßig begabtes Kind wird nicht dadurch klüger, daß man es in ein Ghetto von Unbegabten steckt.

In einer gemischten Klasse, wo die Kinder nicht nach Leistung vorsortiert sind, gibt es einen geheimen Antrieb: das Beispiel der gewandteren Kameraden. Der Wunsch, so zu sein wie sie, wirkt oft Wunder. In der Freundschaft und im Kontakt mit guten Schülern erlebt auch der schlechte: Ich bin nicht abgehängt.

In einer gemischten Klasse haben auch die Lernschwachen hin und wieder Gelegenheiten zu Achtungserfolgen, die das Selbstbewußtsein festigen: Ein Tor-schuß im Sportunterricht imponiert allen, auch Eifersüchtlern.

**Weder „Deppen“-
noch Eliteklassen!**

Der natürliche, nicht der künstlich sortierte Klassenverband ist das Spiegelbild einer demokratischen Gesellschaft. Die Trennung in „Deppen“- und Eliteklassen versperrt den Zugang zu diesem Kernenerlebnis, das jeder Schüler haben sollte. Statt Chancengleichheit herzustellen, wird die Kluft zwischen den Kindern vertieft.

Praktiker gehen längst einen anderen Weg: Sie bilden innerhalb der Klasse Lerngruppen mit wechselnder Zusammensetzung und beschäftigen sie von Fall zu Fall mit unterschiedlich schweren Aufgaben. So bleibt die natürliche Klassengemeinschaft gewahrt, und jeder Schüler wird trotzdem nach seiner Fähigkeit gefördert.

Nach vier Jahren gemeinsam verbrachter Grundschulzeit werden die Zehnjährigen noch früh genug getrennt, wenn die einen in das Gymnasium übertreten und die anderen in der Hauptschule mit dem Kursunterricht beginnen.

5

moderne Berufe für moderne Mädchen

Es ist gut, einen Beruf zu haben.
Nicht irgendeinen, sondern einen mit Zukunft.
S&W präsentiert aus dem großen
Angebot eine kleine Auswahl von Frauenberufen.
Und die Wege dorthin.



Waltraud (links, 20) wird jetzt mit der schulischen Ausbildung als Altenpflegerin fertig. Dann macht sie ihr einjähriges bezahltes Anerkennungspraktikum.
„Es ist einfach notwendig, daß sich Menschen finden, die alten Leuten helfen. Alte Menschen sind für Pflege und Hilfe viel dankbarer als junge. Ich will später in einem Heim arbeiten. Meine Gehaltserwartungen: ab 1000 Mark ansteigend.“

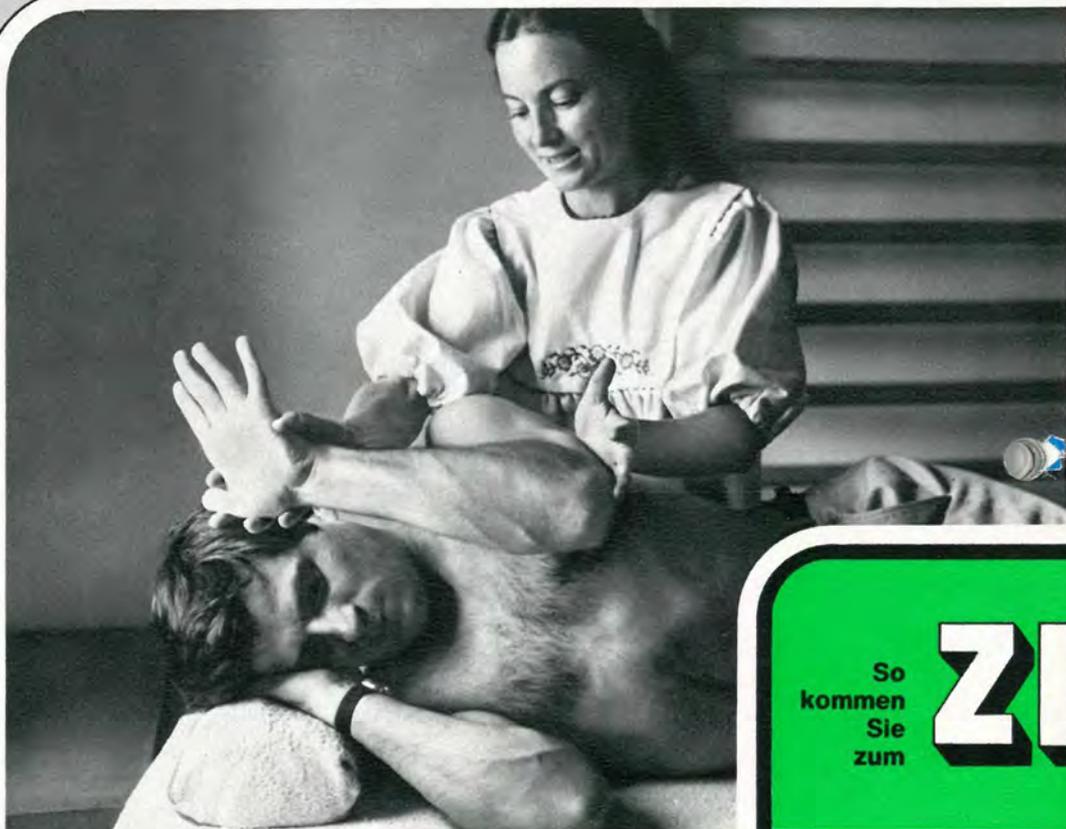


Krankengymnastin **2**

Irmela, 33, hatte sich als Beruf immer eine Tätigkeit gewünscht, in der sie Menschen helfen kann.

„Meine besondere Vorliebe gehörte schon immer dem Sport und der Krankenpflege. Ich bin nun schon zwölf Jahre im Beruf der Krankengymnastik, und er macht mir Spaß wie zu Anfang.“ Ihr Verdienst: brutto 1800 Mark. Sie arbeitet selbständig als Krankengymnastin.

Aufstiegsmöglichkeiten in diesem Beruf: zur leitenden Krankengymnastin, zur Lehrkraft an Schulen für Krankengymnastinnen.



So
kommen
Sie
zum

21

Krankenschwester **3**

Therese, 25, hatte zuerst eine Ausbildung als Kinderpflegerin begonnen, ist aber jetzt mit ihrer Arbeit als Krankenschwester in der Kinderstation sehr zufrieden. Sie verdient brutto 1400 Mark. „In der Schwesternausbildung wird schon einiges verlangt.

Man tut sich auch schwer, wenn man frisch von der Schule kommt und den Umgang mit Patienten nicht gewöhnt ist. Jetzt macht mir die Arbeit Spaß, ich möchte immer an der Kinderstation bleiben.“

Aufstiegsmöglichkeiten: zur Stationschwester, zur Spezialschwester (Röntgen- oder Operationsschwester) oder über die Schwesternhochschule zur Lehrschwester.



Berufe für Mädchen ohne „Mittlere Reife“

Krankenschwester
Kinderkrankenschwester
Altenpflegerin
Heilerziehungshelferin und -pflegerin

Masseurin und medizinische Bademeisterin
Hebamme
Familienpflegerin
Dorfhelferin

Fachschulen

für Altenpflege: 9
für Heilerziehungshelfer und -pfleger: 7
für Hebammen: 5
für Familienpflege: 4
für Dorfhelferinnen: 2

Berufsfachschulen

für Krankenpflege: 102
für Kinderkrankenpflege: 24
für Masseure und medizinische Bademeister: 7

Berufsschule und einschlägige Berufsausbildung

Grundausbildungslehrgang für Hauswirtschaft und Sozialberufe

Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege, Zug B

für moderne Mädchen



4 Kindergärtnerin

Claudia, 27, ist seit sechs Jahren Kindergärtnerin und hat eine Gruppe von zwölf Kindern, 3–6 Jahre. Sie ist selbständig und leitet einen Privatkindergarten. Auf diese Weise kann man ca. 1800 Mark brutto im Monat verdienen.

„Das Arbeiten mit Kindern macht heute viel Spaß, weil man auch etwas vorschulisches Arbeiten einbeziehen kann. Ich halte es für wichtig, daß die Gruppen klein sind (am besten etwa 12 Kinder), weil man dann jedes Kind kennt.“

Aufstiegsmöglichkeiten: zur Leiterin von Kindergärten. Durch Zusatzausbildung z. B. zur Heilpädagogin, Logopädin.

EL durch Bayerns Schulangebot

Berufe für Mädchen mit „Mittlerer Reife“

Diätassistentin
Krankengymnastin

Kindergärtnerin
(Erzieherin)

Berufsfachschulen

für Diätetik: 2
für Krankengymnastik: 3

Fachakademien

für Sozialpädagogik: 3
(Realschüler und Gymnasiasten brauchen vorher 1 Jahr Berufspraktikum)

Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege, Zug A

Realschule oder Gymnasium

Vorseminar für soziale Frauenberufe



5 Diätassistentin

Annamaria, 20, steht seit einem Jahr in der Ausbildung. „Zufällig habe ich durch Bekannte erfahren, wie interessant dieser Beruf ist. Besonders gefällt mir, daß man nicht nur in der Küche steht, sondern die Patienten einzeln kennt, berät und jedem nach Vorschrift das Menü zusammenstellt. Wenn ich mit meiner Ausbildung fertig bin, will ich an ein Universitätskrankenhaus, wo ich 1100 Mark verdienen werde.“

Aufstiegsmöglichkeiten: zur Diät- oder Versuchsküchenleiterin, durch Zusatzausbildung zur Ernährungsberaterin. Auch die Lebensmittelindustrie sucht Diätassistentinnen.

Moderne Berufe für moderne Mädchen

Schulangebote Bayerns für moderne Frauenberufe

-  Fachschulen für Altenpflege
-  Fachschulen für Dorfhelferinnen
-  Fachschulen für Familienpflege
-  Fachschulen für Heilerziehungshelfer und -pflger
-  Schulen des Gesundheitswesens (Fachschulen für Hebammen, Berufsfachschulen für Krankenpflege, Krankenpflegehilfe, Diätetik, Krankengymnastik, Masseure und medizinische Bademeister).
-  Fachakademien für Sozialpädagogik

- Würzburg**
13 Schulen des Gesundheitswesens
2 Fachakademien f. Sozialpädagogik
1 Fachschule für Familienpflege
1 Fachschule f. Altenpflege
1 Fachschule f. Heilpädagogik
1 Fachschule f. Diätetik
- Erlangen**
9 Schulen des Gesundheitswesens
- Nürnberg**
13 Schulen des Gesundheitswesens
2 Fachakademien für Sozialpädagogik
1 Fachschule f. Altenpflege
- Regensburg**
6 Schulen des Gesundheitswesens
1 Fachakademie f. Sozialpädagogik
1 Fachschule f. Heilpädagogik
- München**
23 Schulen des Gesundheitswesens
4 Fachakademien f. Sozialpädagogik
3 Fachschulen f. Altenpflege
1 Fachschule f. Familienpflege
1 Fachschule f. Heilpädagogik
1 Fachschule f. Diätetik
- Augsburg**
9 Schulen des Gesundheitswesens
2 Fachakademien f. Sozialpädagogik
1 Fachschule f. Altenpflege



Warum soll Eva einen Beruf erlernen?" fragte der Vater die Mutter. „Sie sieht gut aus, also wird sie irgendwann einen vernünftigen Mann heiraten.“

Die Mutter sprach am Abend unter vier Augen mit Eva darüber. Und die wohl-erzogene Tochter tobte:

„Glaubst Du, ich will so ein Leben führen wie Du? Ich will nur Hausfrau sein, der vorgeschrieben wird, wieviel Geld sie, bitteschön, ausgeben darf?“

Mädchen und junge Frauen von heute schätzen das Nur-Hausfrau-Sein nicht sehr. Sie wollen zwar einen Mann haben, aber sie wollen auch selber ihren Mann stehen. Das ist vernünftig. Denn: viele Mädchen heiraten nicht, viele Frauen wollen auch als Verheiratete über selbstverdientes Geld verfügen oder nach ein paar Jahren, wenn die Kinder größer geworden sind, in ihrem Beruf weitermachen. Und nicht zuletzt: Ehen werden heute häufiger geschieden als früher.

Mädchen sollten daher Berufe mit Zukunft wählen, die immer gefragt sind.

Fünf Beispiele und eine Auswahl von Schulwegen stellen wir Ihnen auf den Seiten 25 bis 27 vor. Sie sind nicht die einzigen. Auch die Karte auf der linken Seite enthält noch längst nicht das gesamte bayerische Schulangebot zu attraktiven Frauenberufen.

Die Palette Bayerns für soziale und pflegerische Ausbildungsstätten:

- 102 Krankenpflegesschulen
- 74 Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und Kinderpflege
- 62 Grundausbildungslehrgänge für Hauswirtschaft und Sozialberufe
- 42 Berufsfachschulen für Krankenpflegehilfe
- 37 Hauswirtschaftliche, Sozialpflegerische und Sozialpädagogische Fachschulen
- 35 Fachakademien für Sozialpädagogik

25 Krankenpflegevorschulen

24 Kinderkrankenpflegesschulen

7 Schulen für Masseure und Medizinische Bademeister

An diesen bayerischen Schulen bereiten sich heute schon Tausende von Mädchen auf Berufe mit gutem Einkommen vor.

Allein in den 74 Berufsfachschulen für Hauswirtschaft und Kinderpflege werden zur Zeit rund 7000 Mädchen ausgebildet. Sie erreichen damit dreierlei:

1. erfüllen sie ihre Schulpflicht, die ja auch nach der Volksschule weiterbesteht;
2. erhalten sie eine Berufsausbildung;
3. können sie gleichzeitig im Zug A die Fachschulreife (Mittlere Reife) erwerben. Mit ihr öffnet sich ihnen der Zugang zu den Fachakademien für Frauenberufe, an denen heute schon rund 4000 Studentinnen in Bayern eingeschrieben sind.

Besonders an Krankenschwestern besteht großer Bedarf: Im Februar 1973 gab es in Bayern über 500 offene Stellen.

Ein ausgesprochener Zukunftsberuf ist die Diätassistentin. Essen nach genauer Vorschrift (Diät) spielt nicht nur in Krankenhäusern, sondern auch in Hotels, Heimen und Kantinen eine immer größere Rolle.

Und noch ein anderes Berufsbeispiel aus dem Bereich der Sozialpflege: die Altenpflegerin.

Der bayerische Landesplan für Altenhilfe, schon 1962 in Kraft getreten, sieht den laufenden Ausbau der Altenheime vor. Im Jahre 1971 waren es schon über 800 mit 36 000 Plätzen. Der Staat fördert den Neubau von jährlich 3000 Altenheimplätzen. Die Häuser sind modern, die Pflegerinnen bewohnen eigene Appartements, Arbeitszeit und Urlaubszeit sind geregelt.

Nähere Auskünfte erhalten Sie in den Beratungsstellen der Arbeitsämter. ●

Um Längen voraus

Seit über 10 Jahren baut Bayern sein Hochschulangebot aus, vollbringt Spitzenleistungen für seine jährlich 13000 Abiturienten. Hätten alle Länder so energisch und frühzeitig für Studienplätze gesorgt – das Schreckgespenst Numerus clausus wäre nie erschienen.



Numerus clausus“ läßt Eltern und Abiturienten zittern: Viele Studenten drängen heute in besonders attraktive Berufe wie Arzt, Architekt, Apotheker usw. Studienplätze in diesen Fachrichtungen sind knapp. Nur Bewerber mit besonders guten Abiturzeugnissen werden daher für Engpaßfächer zugelassen. Bayern hat sich damit nicht abgefunden. Es gründete fünf neue Hochschulen, baute die bestehenden aus, vermehrte die Zahl der Lehrer und Forscher an seinen Hochschulen im letzten Jahrzehnt um fast 300% auf über 8000. Das war nicht überall so:

Bayern- um Längen voraus

So viele Studienplätze in Engpaßfächern bieten die Länder für je 1000 ihrer Abiturienten

Bayern stellt für seine Abiturienten mit Abstand die meisten Studienplätze in den Engpaßfächern. Andere Länder sorgen für ihre Abiturienten nicht so gut. Die Folge: Aus ihnen strömen seit Jahren Zehntausende von Studenten nach Bayern und lassen sich hier zu hochwertigen Spezialisten ausbilden. Daher lastet auf unseren Hochschulen ein starker Importdruck. Er ist die Ursache für den Numerus clausus in Bayern. Ursache dafür, daß viele bayerische Studenten in ihrer Heimat nicht das Fach studieren können, das sie eigentlich möchten. Bayern muß für den Studentenimport teuer bezahlen: jährlich mehr als 70 Millionen DM. 70 Millionen, das sind die jährlichen Unterhaltskosten für eine komplette Universität. So trägt Bayern dazu bei, den Stau vor den Hochschulen der Bundesrepublik abzubauen. Das sollten Sie wissen, wenn Ihnen wieder mal das Märchen vom „Schlußlicht Bayern“ erzählt wird.

Medizin	85
Zahnmedizin	15
Tiermedizin	12
Pharmazie	25
Psychologie	27
Architektur	12

Bayern

Medizin	75
Zahnmedizin	14
Tiermedizin	0
Pharmazie	16
Psychologie	26
Architektur	15

Baden-Wttb.

Medizin	60
Zahnmedizin	12
Tiermedizin	11
Pharmazie	19
Psychologie	23
Architektur	9

Hessen

Medizin	59
Zahnmedizin	10
Tiermedizin	0
Pharmazie	16
Psychologie	20
Architektur	0

Schw.- Holstein

105

Studienplätze in Engpaßfächern je 1000 Abiturienten in Schleswig-Holstein

Medizin	63
Zahnmedizin	5
Tiermedizin	0
Pharmazie	16
Psychologie	19
Architektur	0

Saarland

103

Studienplätze in Engpaßfächern je 1000 Abiturienten im Saarland

Medizin	52
Zahnmedizin	9
Tiermedizin	0
Pharmazie	10
Psychologie	12
Architektur	3

Nordrh.- Westfalen

Medizin	18
Zahnmedizin	6
Tiermedizin	14
Pharmazie	7
Psychologie	9
Architektur	26

Nieder- Sachsen

Medizin	27
Zahnmedizin	10
Tiermedizin	0
Pharmazie	13
Psychologie	14
Architektur	3

67

Rhld.- Pfalz





176

Studienplätze in Engpaß-
fächern je 1000 Abiturien-
ten in Bayern

46

Studienplätze in Engpaß-
fächern je 1000 Abiturien-
ten in Baden-Württemberg

Studienplätze in Engpaß-
fächern je 1000 Abiturien-
ten in Hessen



Dieses Schaubild zeigt
Ihnen einen Ausschnitt
aus dem Studienplatz-

Angebot der einzelnen
Länder im Jahr 1972.
Die Skala am oberen Rand
der Bahnen gibt die Ge-
samtzahl der Studien-
plätze in den besonders
begehrten Fächern je
1000 Abiturienten an.
Die Strecken darunter

weisen nach, wie sich
das Angebot auf die
einzelnen Engpaßfächer
verteilt. Beachten Sie, daß
in manchen Ländern ge-
wisse Fachrichtungen gar
nicht studiert werden
können. Die Folge des un-
gleichen Angebots: 13 000

Studenten aus anderen
Bundesländern mußten
1972 Studienplätze in Bay-
ern belegen. Ohne diese
„Import“-Studenten gäbe
es an Bayerns Hochschulen
keinen Numerus clausus.

Dem hier dargestellten Studien-
platz-Angebot liegen die Zahlen
der Zentralen Registrierstelle
für Studienplatzbewerber aus
dem Jahr 1972 zugrunde. Sie
wurden mit den Abiturienten-
zahlen des gleichen Jahres ins
Verhältnis gesetzt.

MACH MAL PAUSE

Bayerns
Ferienkalender
mit allen
schulfreien
Tagen

**OKT
73**

Mo 1
Di 2
Mi 3
Do 4
Fr 5
Sa 6
So 7 *
Mo 8
Di 9
Mi 10
Do 11
Fr 12
Sa 13 *
So 14 *
Mo 15
Di 16
Mi 17
Do 18
Fr 19
Sa 20
So 21 *
Mo 22
Di 23
Mi 24
Do 25
Fr 26
Sa 27 *
So 28 *
Mo 29
Di 30
Mi 31 *

**NOV
73**

Do 1 *
Fr 2 *
Sa 3 *
So 4 *
Mo 5
Di 6
Mi 7
Do 8
Fr 9
Sa 10
So 11 *
Mo 12
Di 13
Mi 14
Do 15
Fr 16
Sa 17
So 18 *
Mo 19
Di 20
Mi 21 *
Do 22
Fr 23
Sa 24 *
So 25 *
Mo 26
Di 27
Mi 28
Do 29
Fr 30

**DEZ
73**

Sa 1
So 2 *
Mo 3
Di 4
Mi 5
Do 6
Fr 7
Sa 8 *
So 9 *
Mo 10
Di 11
Mi 12
Do 13
Fr 14
Sa 15
So 16 *
Mo 17
Di 18
Mi 19
Do 20
Fr 21
Sa 22 *
So 23 *
Mo 24 *
Di 25 *
Mi 26 *
Do 27 *
Fr 28 *
Sa 29 *
So 30 *
Mo 31 *

**JAN
74**

Di 1 *
Mi 2 *
Do 3 *
Fr 4 *
Sa 5 *
So 6 *
Mo 7 *
Di 8
Mi 9
Do 10
Fr 11
Sa 12
So 13 *
Mo 14
Di 15
Mi 16
Do 17
Fr 18
Sa 19 *
So 20 *
Mo 21
Di 22
Mi 23
Do 24
Fr 25
Sa 26
So 27 *
Mo 28
Di 29
Mi 30
Do 31

* schulfreier Tag